

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

191 (13.7.1921) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Wie ich Schriftsteller wurde.

Humoreske von Leo Walther Stein.

Dreißig Jahre und nichts für die Unterwelt getan. Ich mußte es zugeben. Ein unbedeutendes Blatt. Als Schriftsteller war ich es.

So war ich frei von Sünde bis nach Posen, der damals noch gut deutsche Stadt mit polnischem Einschlag gekommen. Dort erreichte meine

Man über sich selbst beruhigt, dann fing man an zu blättern. Wo ist Paul Nischlicher engagiert? Der Kerl hat mir in Jena den Bekanntheit

„Aber, liebes Kind —“ „Bitte, ich bin keine Frau und wünsche an diesem geistigen Schaffen Anteil zu nehmen.“

„Aber es steht doch hier drin?“ „Das steht auch, daß Pinthus erster Komiker ist, und es laßt kein Mensch über ihn.“

„Aber lieber Mann“, flüsterte Kai jetzt, „geh doch, du hast das Stück im Sommer geschrieben, als ich in Poyott war, und du wolltest mich mit einem großen Erfolg überraschen —“

„Vergeblich hatte ich versucht, den Redestrom meiner Frau zu unterbrechen, vergebens beteuerte ich jetzt, daß ich an dem Stück unschuldig sei, daß ich mir gar nicht die Fähigkeit zurauen, ein Lustspiel zu schreiben.“

„Aber alles hat ein Ende, auch der Kaufmann von Venedig.“ Dasano und Graziano hatten ihre Ringe wieder, Antonio behielt sein Pfund Fleisch und ich konnte nach Hause gehen.

gen, die von mir wissen wollten, ob sie schöne Rollen in der „Fächerprache“ hätten. Verweisselt entlock ich nach Hause.

„Alles, was ich heute ein Entschluß gefaßt, ich werde ein Stück schreiben.“ „Um Gotteswillen, Mann, du hast mir doch erst gestern versichert, daß du es nicht kannst.“

„Schreiben, was ich dir diktiere. Meine Schrift kann ja niemand lesen.“ „Aber Leo“, protestierte meine Frau, „mach dich doch nicht lächerlich, laß den Unsinn!“

„Der Widerpruch reizte mich. Nun erst recht! Wenn du glaubst — bitte, ich verzichte auf deine Unterstützung.“

„Meine Frau zuckte die Achseln, tippte mit dem Finger bezeichnend auf ihre Stirn und ließ mich allein.“

„Nach drei Tagen, an einem Dienstag, war das einaktige Lustspiel „Sein erster Raub“ fertig.“

„Schr einfaß“, erwiderte er, „die Rollen werden bereits ausgeschrieben — morgen ist Arrangierprobe —“

„Aber alles hat ein Ende, auch der Kaufmann von Venedig.“ Dasano und Graziano hatten ihre Ringe wieder, Antonio behielt sein Pfund Fleisch und ich konnte nach Hause gehen.

„Rein!“ „Ich sehe dir doch an, daß du etwas hast. Sprich dich doch aus!“ „Ach, es wird dich kaum interessieren“, sagte ich

„Nun, sieh dir den Klotz an, den der Teller, daß die Soße hoch aufspritzt. Nun konnten wir beide nichts essen.“

„Das machen wir, schon aus Vorsicht, denn nach der Aufführung trinken wir vielleicht Dünndier und essen Pellkartoffeln dazu.“

„Der große Sonntag war gekommen. Vormittags Generalprobe „Sein erster Raub“ — Nachmittagsvorstellung „Kaufmann von Venedig“

„Nur zwei, und das habe ich lediglich getan, weil ich Dir Mut machen wollte.“ „Und der Direktor, der das Stück nicht schnell genug aufführen kann?“

„So“, sagte ich, „na schön, wir werden ja heute abend sehen. Hier ist dein Billeit.“ „Du glaubst doch nicht, daß ich heute ins Theater gehen werde?“

„Ich meine, daß ich das von Dir verlangen kann.“ „Und wenn sie das Stück auspflecken?“

„Ich kann nichts dafür — ich fürchte mich vor dem Skandal. Kannst Du das Stück nicht zurückgeben?“

den an diesem Nachmittag sicher alle Grazien verlassen hatten. Zwischen Nachmittags- und Abendvorstellung war nur eine Stunde Pause.

„Die vier Tage bis zum Sonntag wollten kein Ende nehmen. Auf den Proben machte sich das Stückchen recht nett und ich mußte meinen Kollegen das beste Zeugnis ausstellen.“

„Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen

„Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen

„Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen

„Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen

„Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen

„Die „Fächerprache“ aber fiel meinem Namensvetter in Wien zur Last, und um Gratulationen oder Kondulationen zu künstigen Erfolgen oder Durchfällen stets an die richtige Adresse gelangen zu lassen, klemmte ich zwischen

Das „Arbeitspferd“.

In der Fachzeitschrift „Der freie Angestellte“ lesen wir folgendes hübsche Gedichtchen: „Ach, Herr Direktor“, sagte Herr Meier, „da Sie soviel Geld verdienen, könnten Sie mir doch eine kleine Gehaltserhöhung geben.“

„Arbeiten Sie soviel, Herr Meier?“ „Ich? Ja! Ich arbeite wie ein Pferd!“ „Lassen Sie sehen. Das vorige Jahr hatte 366 Tage, nicht wahr?“

„Ja, gewiß.“ „Nun, Sie schlafen acht Stunden am Tage, nicht wahr?“ „Ja.“ „Das ist ein Drittel des Jahres, also 122 Tage. Bleiben 244 Tage.“

„Acht Stunden täglich sind Sie frei, macht nochmals 122 Tage. Bleiben also 122 Tage.“ „Sehr richtig.“ „Sonnatags arbeiten Sie gar nicht, macht 52 Tage, bleiben also 70.“

Humor.

Mißverständnis. Herr: Ich komme soeben von einem Ort, wo Sie nicht für mich hätten hingehen können! — Dame: Aber ich bitte sehr — unerhör! — Herr: Ja, was haben Sie denn? Ich habe mich fotografieren lassen! Ein Geld. A.: Waren Sie im Krüge großen Gefahren ausgekehrt? — B.: Das will ich meinen. Nach jeder Schlacht stand ich auf der Liste der Vermissten.

Unterhaltungs-Beilage

Die oberschlesische Industrie nach dem Aufstand.

(Von unserem nach Oberschlesien entsandten Sonderberichterstatter.)

Gleiwitz, 8. Juli.

Auf einer großen Zahl der Werke, die ich am Nachmittag des 8. durchfuhr, wehte noch die weiß-rote polnische Fahne. Außerlich lägen mir alles ruhig. Die Schornsteine rauchten, die Schichtwechsel schienen sich ruhig zu vollziehen. Wie sieht nun hinter diesem, ja immer noch polnisch „aufgemachten“ Oberflächensbild die Lage der oberschlesischen Industrie aus? Ich habe mit den leitenden Obergenieuren und einer Anzahl der Generaldirektoren der großen Werke die Probleme, die der Aufstand der oberschlesischen Industrie gebracht hat, durchsprechen können. Der Schluss aller Erwägungen bleibt immer der: die Lage der oberschlesischen Industrie ist trostlos, ohne Hilfe von außen kann sie die Krise, in der sie sich befindet, nicht überleben. Die Mittel der Werke sind erschöpft.

Nach dem vierzehntägigen Streik, mit dem der Aufstand begann, wurde die Arbeit allmählich wieder aufgenommen. Etwa 70-80 Prozent der Belegschaft fand sich bei den Gruben wieder ein. Aber die Arbeitsleistung sank in außerordentlich starkem Maße. Man debattierte, man schüttelte den Kopf, aber man arbeitete nicht. Vor dem Aufstand war die Arbeitsleistung pro Kopf und Schicht 0,9 Tonnen, während des Aufstandes sank sie auf 0,35 Tonnen. Das heißt etwa auf ein Drittel der Leistung vor dem Aufstand, die natürlich auch schon weit von früherer Friedensleistung entfernt war. Viele Grubenbetriebe setzten selbstständig sechsstündige Arbeitszeit fest.

Es kam hinzu, daß die Abfuhr der Kohlen nicht regelrecht erfolgen konnte. Korfanty hatte vier Ubergänge in der Hand, aus denen etwa 10 000 Tonnen täglich abgehoben wurden, gegen eine Tagesleistung vor dem Aufstand von 77 000 Tonnen. Die Verladung nach Polen, die Korfanty durchgesetzt hatte, wurde zuerst zur Hälfte bezahlt, dann kam keine Bezahlung mehr. Die polnischen Bahnhöfe blieben verstopft. Es zeigte sich, daß Polen überhaupt nicht in der Lage war, nennenswerte Mengen Kohlen abzufahren. So wurde auf Halben gestürzt. Die Wirkung war die oft beobachtete psychologische, die Arbeitsleistung sank noch mehr. Man schätzt, daß etwa jetzt eine Million Tonnen auf Halbe liegen. Aus dem Pfeffer Revier sind schon Dutzende Betriebe gemeldet. Selbstverständlich setzt der Betrieb bei jeder unter diesen Umständen gefährdeten Kohle zu, und Kleinfeldzahlsummen treten auf.

Noch schwerer liegen die Verhältnisse bei den Häuten. Noch am 8. ist es der Direktion in Gleiwitz nicht möglich, mit der Friedenshütte überhaupt in Verbindung zu treten, auch nur zu telefonieren. Die Insurgenten sind noch vollständig Herren der Lage. Von vielen Betrieben wissen die Direktionen überhaupt nicht, was in den zwei Monaten hergeheilt worden war. Gerade die Tage der „Vaubierung“ des Aufstandes haben die Polen zu einer furchtbaren Drohung veranlaßt. So sind unter diesem Druck im Sawahst-Werk die letzten deutschen Beamten am 6. entflohen. Von der Friedenshütte sind 600 Beamte entfernt, und es ist gar nicht möglich, sie ohne weiteres wieder in Dienst zu schicken. Die alten Kommunalbehörden sind völlig machtlos.

Während des Aufstandes fabrizierten die Werke auf Lager. Polnische Aufträge konnten nicht gegeben werden, da in Polen jede Abnahmemöglichkeit fehlt, weil keine Verfeinerungsindustrie die oberschlesischen Eisenprodukte in Polen ausnützen kann. Eins haben die zwei Monate polnische Herrschaft mit Klarheit bewiesen: die oberschlesische Industrie, also Oberschlesien, geht zu Grunde, wenn es von Deutschland abgeschnitten wird. So leistete man auf vielen Werken „halbe Arbeit“, d. h. die Arbeiter beschäftigten sich mit dem Aufräumen der Fabriken, und wenn sie ausgeräumt hatten — gruppierten sie die Lager wieder um.

Die Aufträge aus dem Reich und dem Ausland wurden in den zwei Monaten annulliert. Der Schaden des Aufstandes wird weit über eine Milliarde geschätzt. Die Kosten des produzierten Stahls sind so hoch, daß er nicht marktfähig ist. Die Kosten pro Tonne Stahl haben sich in der Aufstandszeit durch die geringe Arbeitsleistung und Einteilung verdoppelt. Mit diesem Material sind alle Lager vollgestopft. Die Laurahütte hat 25 000 Tonnen Roh Eisen liegen, die Hohenloher Werke über 50 Millionen Mark Anleihen, die Königs-hütte über 45 Millionen Mark Waiselien.

Die Industrie wird sich an die Interalliierte Kommission wenden und die Höhe ihrer Schäden anmelden. Als Bedingung für regelmäßige Aufnahme der Arbeit haben Werke und Gruben die Punkte aufgestellt: 1. Rückgabe des gesamten deutschen Materials. 2. Einwandfreie militärische Befehle. 3. Disziplin ohne frühere Insurgenten.

Selbst wenn diese Bedingungen erfüllt werden sollten — es sieht schon sehr, daß die Franzosen Punkt 3 umgehen — wird es sehr schwer sein, den ordentlichen Betrieb wieder aufzunehmen. Zunächst ohne eine großzügige Kreditation überhaupt nicht, die Mittel der Werke sind erschöpft. Dann aber wird es sehr schwer sein, die deutschen Beamten, Stättenmeister, Ingenieure, Obersteiger wieder in ihre Tätigkeit zu bekommen. Die feilsche Depression ist zu stark. Die ewige Drohung des neuen Aufstandes lastet auf den Gemütern. Außerdem ist die Autorität der Beamten völlig untergraben.

Ihre Urlaubsgefühle stapeln sich auf den Direktionen. Wenn nicht in kürzester Frist von englischen Truppen so energisch eingegriffen wird, daß die sichere Aussicht auf den vierten Aufstand erschüttert wird, ist die oberschlesische Industrie ruiniert. Das Bild dieses vierten Aufstandes würde dann allerdings ein anderes als diesmal sein. Die erschöpften Werke könnten keine Mittel mehr hergeben. Einerlei, was geschehe. Das Ungeheuerliche, daß der Aufstand mit deutschem Geld sozusagen bezahlt wird, würde zwangsläufig fortfallen. Wie sich dann die Entwicklung stellt, wird man sich auf polnischer Seite überlegen.

*

Kattowitz, 9. Juli.

Wenn man mehrere Tage durch das Industriegebiet fährt, hat man den äußeren Eindruck einer Annäherung an friedliche Zustände. Auf der Bahn rollen die ersten Kohlenzüge westwärts. Nach vielem Ein und Her wurde der Bahnhof Kattowitz dank dem Eingreifen der Engländer übergeben. Der Personenverkehr steht ein. Gleichzeitig die Rastkontrolle der Deutschen, während die polnische Grenze nach wie vor offen ist. Gleichzeitig beginnt in Kattowitz die Waffensuche der Franzosen — in den deutschen Häusern. Man hat bei genauer Beobachtung den Eindruck, daß das Abblenden des Aufstandes nur erfolgt ist, um den Polen ihre Sache zu erleichtern. Die französische Nichtlinie, das Land unter allen Bedingungen an Polen zu spielen, bleibt bestehen. Es wird darüber in anderem Zusammenhang noch zu reden sein.

Immerhin: Gegenüber den Tagen, da Kattowitz und die anderen Städte völlig eingeschlossen waren und die Insurgenten in die Straßen schlugen, ist eine Erleichterung zu spüren. Aber ein Aufbruch der tiefbeengten Bevölkerung findet nur sehr langsam statt. Ich habe keinen Deutschen gesprochen, der nicht von dem Ausbruch eines neuen Aufstandes überzeugt wäre.

Eine Waffenabgabe der Insurgenten hat nicht stattgefunden. Die Waffen sind nur aus den Kreisen Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Kreuzburg in das eigentliche Zentralrevier verbracht worden. Die Werke haben Kleinfelder anfertigen müssen, und in diesen Kleinfeldern werden Munition und Gewehre vergraben. In die Disziplinartruppen treten die Insurgenten trotz der Verordnung der J. K. ein. Die französischen Kontrolloren legen die Verfügung so aus, daß nur Insurgenten, die an der Front gekämpft haben, keine Waffen behalten dürfen. So nennen sich die Insurgentenformationen einfach Milizen, und es kommt vor, daß sie einmal die alten Waffen nicht abgegeben haben, dann aber als Ortsmiliz neue Waffen fordern und erhalten, so daß doppelte Waffenmengen in polnische Hand geraten.

Auf dem Lande ist die Macht der polnischen Aufstandsbewegung noch unumchränkt. Gegen Abend wird vor dem Befahren der Chauffee gewarnt. Die großen Wälder stehen voll von Banden, die gar nicht daran denken, die Waffen abzugeben. Um die Kontinuität der Korfanty-Regierung aufrechtzuerhalten, sind an allen wichtigen Punkten Liquidationsteilen der revolutionären polnischen Regierung geliehen. Sie sollen die Verfassungstypen für die künftige Aufgabe, die ihnen im neuen Aufstande zufällt, abgeben.

Unter diesen Umständen beginnt namentlich in den südlichen Kreisen in der deutschen Bevölkerung der Furchtgedanke stark Boden zu fassen. Die polnischen Folgen dieser Bewegung sind nicht abzusehen, wenn es nicht gelingt, ihr Einhalt zu gebieten. Worte und Versprechungen helfen den Oberflächlern nicht mehr. Die Mittel des Oberflächler-Hilfswerts könnten hier ungeheuren Segen stiften, wenn sie groß genug sind, die ungeheuren materiellen Schäden wenigstens zu heilen. Wie stark die Furchtbewegung einsetzt, mag das Beispiel der kleinen Stadt Rybnik zeigen, in der 122 Familien ihren Auszug angemeldet haben. Die Speibetriebe sind auf Monate mit Umzugsaufträgen überlastet.

Im übrigen ist gerade im Kreis Rybnik auf der anderen Seite zunehmende Erkenntnis auch bei den Polen festzustellen, daß die Kreise im Falle der Abtretung von Deutschland wirtschaftlich ruiniert sind. Man findet in den besser gestellten polnischen Familien tiefe Niedergeschlagenheit trotz des erfolgreichen Aufstandes, der die polnische Mark allmählich in die Nähe des Sowjet-Rubels gebracht hat.

In allen Kreisen gleichmäßig verdrückt hat der Amnestie-Erlass gewirkt. Er gegeben wurde, bevor noch die Räumung vollendet war, setzte er geradezu die Strafflosigkeit auf Deutschlandsmord fest. Der Amnestie-Erlass, der Mörder, Diebe, Frauenhändler straflos läßt, ist eines der ungeheuren Verbrechen, die die Interalliierte Kommission auf ihrem Gewissen hat. Zu gleicher Zeit, da in Leipzig Dinge, die jahrelang zurückliegen und sich im Kriegsstapel abgekippt haben, zum Gegenstand hochpunktierter Verfahren gemacht werden müssen, verkündet die Interalliierte Kommission, daß es straflos gehen kann, Deutsche zu morden und ihre Häuser zu plündern. Das heißt den neuen Aufstand auch psychologisch vorbereiten: Korfanty hat seinen Leuten Straffreiheit versprochen, er hat sein Wort gehalten, wir können es zum vierten Mal auf sein Wort hin versuchen, wird die Logik des polnischen Insurgenten sagen.

Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ schließt seinen langen Bericht über die furchtbare Not Oberschlesiens mit den Worten: „Oberschlesien ist kein europäisches Problem, es ist eine europäische Schande.“ Jeder Bericht aus Oberschlesien müßte wohl so geschlossen werden.

Hoff Brandt.

Der geprellte Büttel.

Ein wahres Dorfgeschichtchen.

Von Jeanne Schlobach-Gravimel.

„Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Laufenlassen von Gänzen auf fremden Wiesen bei Strafe verboten ist.“

Zum dritten Male schon hatte der Büttel diese Warnung mit klingender Stimme den Dorfbewohnern verkündet, indem er vorher seine Glocke heftig klingelnd hin und her schwang. Und auf jedem dieser Gänge hatte ihn eine Gans begleitet. Eine große graue Gans. Zum Gelächter des ganzen Dorfes fand sich dieses Tier jedesmal sofort ein, sobald die Glocke des Büttel erklang, und sie verließ ihn nicht eher, bis er im ganzen Dorf ausgerufen hatte. Erst dann trollte sie sich heim, um schnatternd ihren Stammesgenossen ihre Erlebnisse zu erzählen.

Am nächsten Morgen war es dann gerade so, als ob alle Gänse des Ortes sich in Stellbüden auf den verbotenen Wiesen geben würden. Von allen Seiten kamen Kinder an mit langen Stöcken, um Mutters Gänse von den Wiesen fort auf die Straße oder an die Pflanz zu treiben, das kleine Flitzchen, das den Ort malerisch durchzieht. Aber die Gänse hatten nun mal keinen Spaß mehr an der Pflanz. War es, daß ihnen die äppigen Wiesen mehr Futter brachten als die schmalen Grasränder der Pflanz, oder war es die Opposition gegen den Büttel, der ihnen ihre Lieblingsplätze versagen wollte? —

Täglich spielte sich nun das Gleiche ab. Täglich zogen die Kinder aus, um den Langhalsen klar zu machen, daß sie diese Gebiete nicht betreten dürfen. Mit Befriedigung sah der Büttel den Bemühungen der Kinder zu und schmugelte. Aber die Kinder wurden es müde, und Gänsen täglich nachzulaufen, und so geschah es, daß eines Tages wieder wohl an zwei Duzend unsofamer Gänse schnatternd auf den Wiesen nach Verbotenen Ausschau hielten.

„Siehst du d'Gäns!“ — sagte ein kleiner Dreifährchen zu dem die Straße entlang kommenden Büttel. Und da ergriff den großen etwas gebogt gehenden alten Mann eine Wut. Ingrimmig ballte er die Faust.

„Des wer i awer abstelle!“ brummte er vor sich hin. Nahm einen langen Stöcken und trieb die abnungslosen Gänse vor sich her und sperrte sie in der Nähe des Rathauses in einen kleinen Stall.

Am nächsten Morgen früh ging er klingelnd durch den Ort: „Um neun Uhr solle all diejenigen aufs Rathaus kommen, die geschnitten ihre Gänse auf der Wiese hawen laufe lasse,“ sagte er mit klingender aber energischer Stimme. Diesmal war er allein. Die Gänse, die ihm sonst immer folgte, mußte also wohl auch unter den Sündnern von gestern sein, die eingesperrt im Büttelstall saßen.

Fünf Minuten vor 9 Uhr! — Vor dem Haus des Büttels, dicht beim Rathaus, sammelten sich die Bauernfrauen. Diese und jene war gekommen, um ihre Gänse in Empfang zu nehmen. Andere wieder hatten sich eingefunden, nur um der Sache beizunehmen. Man war gespannt, wie der Büttel jetzt gegen die nachlässigen Bauern vorgehen werde.

Da trat der große gebückte Mann aus seinem Hause. Eine lange Gerte in der Hand deutete er auf den kleinen Stall: „Do drin sin zwanzig Gänse, die geschnitten trotz aller Warnungen wider auf die Wiese gelaufe hawen. Der Eigentümer von jedem Gans muß ob Marx Stroh zahle per Stück. Ich mach jetzt die Tür uff damit jeder wo sei Gans vermischt sich seine rausfuche kann!“

In diesem Augenblick öffnete der Büttel mit einem großen Schlüssel gravitätisch die Stalltür. Voran die große graue Gans, die dem klingelnden Büttel stets zu folgen liebte, traten alle anderen Gänse hinter ihr ins Freie. Schon schauten die Bauern nach ihren Pfleglingen aus — „do isch mei Gans!“ — rief ein altes Mütterchen freudig aus.

In diesem Augenblick streckte die große graue Gans, die Freundin des Büttels, ihren langen Hals weit vor, stieß einen grellen Kriegsruf

aus, spreitete die Flügel, und wie ein mardo erhoben sich alle Gänse und verlor vor den verblüfften Gesichtern der Frauen in der Luft. Mit offenem Mund der Büttel ihnen nach — schallendes aus allen Fenstern der Dorfstraße! — trollten sich die Bauern heim. „Ja — große Graue, die hat uns unfer Geld und der Büttel geht leer aus!“ — „ha-ha!“

Kleines Feuilleton.

Traum-Angst. Das alte Wort „Traum-Schäume“ hat heute seine Geltung denn die neue psychoanalytische Schule Traum den Spiegel unseres Seelenlebens wichtige Grundgefühle werden ja auch in diesen unbewussten Phantasien in der Reinheit ausgeprägt, so z. B. die typischen Angstträume behandelt. Man in Reclams Universum. Da gibt es nächst die ziemlich harmlosen Verweisssträume. Der häufigste ist der, daß man sich wieder auf die Schulbank verwerft glaubt und sich in der Unterrie oder im Examen grenzenlos blamieren, andere ungemein häufige Traumvorstellungen, daß wir uns in Gesellschaft oder öffentlichen Ort in einer beinahe auf allen Seiten Belästigung befinden, schließlich Flucht ergreifen möchten und doch nicht magel dastehen oder sitzen. Nicht minder breitet sich die Hindernissträume aus, denen man mit irgend einem Vorhaben fertig werden kann, weil man in der Weise fortwährend gehemmt wird. In ungewohnten Situationen haben wir uns gepackt und stoßen immer neue Sachen, Koffer, der nicht zugehen will. Sehr angenehm als diese Verlegenheitsträume die eigentlichen Angstträume. Allgemein bekannt ist der Falltraum. Man denkt nur ein schreckhaft jähem Zusammenstoß einzufliegen, das sich blitzschnell mit der lung eines Sturzes in die Tiefe verknüpft nimmt an, daß dieses Gefühl des Fallens das plötzliche Wiedererwachen des im bereits an der Tätigkeit gestohlenen Zustande entsteht. Nicht selten sind aber mit dem auch dramatisch bewegte Traumbilder. Wir klammern uns an eine Felswand und spüren entsezt, wie das Gestein sodas wir mit unheimlicher Geschwindigkeit abgrund taufen — wobei wir aber Deder wir stehen auf einer hohen Leiter, Augenblick unangenehm droht. Wenn auch die typischen Einbrecherträume sehen uns plötzlich einem eingedrungenen brecher gegenüber und fühlen uns, wenn lächelt, außer Stande, Abwehrmaßnahmen greifen oder um Hilfe zu rufen. Es ist die Form des berühmten Alpdrucks, den den Mythen aller Völker eine so große spielt.

„Gedrahtete“ Fingerabdrücke. Der französische Professor Belin erfindete zur Liebermittlung photographischer Bilder den Telegraphendracht, der demnach dem dungsweck der Kriminalpolizei dienlich macht werden. Professor Ditlenghi, der der italienischen Schule für die wissenschaftliche Kriminalistik, hat den Vorschlag gemacht, Instrument für die Liebermittlung von abdrücken verdächtiger Verbrecher zu verwenden. Auf diesem Wege wird es beispielsweise sein, die Fingerabdrücke eines in Paris genannten Individuums telegraphisch nach London, Berlin und Rom zu übermitteln, wo die dortigen Behörden instand gesetzt unverzüglich das Material über die des Verdächtigen nach Paris zu übermitteln der Pariser Behörde die Identifizierung Betreffenden sofort und lädenlos zu lassen.

Wie „Der Rotgedemart“ berichtet, Stadt Eisenberg in Thüringen, hat Scheine gedruckt, die die Umrisse von

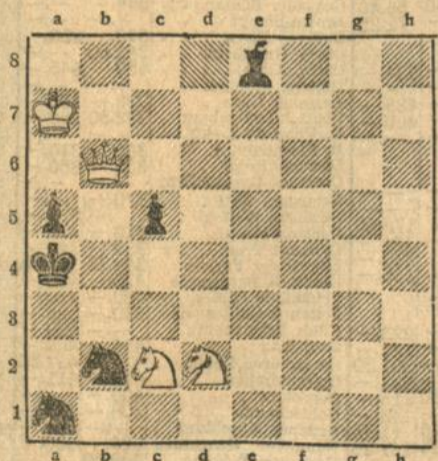
Papier, Papier, nichts als Papier von Preußen bis nach Schwaben weil wir im lieben Vaterland die vielen Lumpen haben.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Aufgabe Nr. 48.

D. Debler.



2#

Partie Nr. 212.

Fransösisches Schachspiel (Sachmann-Spiel) im Wettkampfturnier zu Göttingen. A. Heilmann gegen G. M. a. c. c. 1. e2-e4 e7-e5 16. e4-e5 2. d4-d4 d7-d8 17. d4-d5 3. d4-d4 d7-d8 18. f2-f4 4. Lf1-c4 c7-c6 19. f4-f5 5. a2-a4 Lf8-e7 20. d4-d5 6. Sb1-c3 Sg8-f8 21. Dd5-c4 7. g1-g0 h7-h6 22. Dc5-d6 8. b2-b3 Dd8-c7 23. Dd5-c6 9. Lc1-b2 Sd7-f8 24. Ta1-e1 10. d4xe5 d6xe5 25. Da5-d2 11. Sf3xe5 Dd7-c6 26. Dd2-d3 12. Sg3-d5 Dc5-d6 27. e5-e6 13. Lb2-a3 e6xd5 28. f5xe6 14. La1xd6 d5xc4 29. Te1-c8 15. Ld6xe7 Kc8xe7 30. Tf1-f8

Auflösung Nr. 445. Weiß macht den 28-34, der wegen der Drohungen der 33 und 35 nur Weiß gefährlich aussieht; aber, zum 33 mit Sf3# und 34 mit Sb3# folgt Se7#.

Auflösung Nr. 446. Wie in der vorigen dem feindlichen König ein Stüßfeld b5 entzogen. Auf S44; folgt D x d4#; auf Ld2 kommt Tb8+ Sb6#. Beide Aufgaben haben etwas Neues in der gleichzeitigen Abwehr des Schachmatts. Stellung zur Lösung nach Mattführung. Wichtig geklärt haben: Graf Knorr, Göttingen; Karlsruher, Dr. Gorenflo, Göttingen; H. v. L. Reichenbach, alles; W. B. Bender, Braunschweig; Karlsruher, Nr. 445: Walter Hommel, Karlsruhe; Nr. 446: Walter Hommel, Karlsruhe; Metzger, St. Georgen, Nr. 446.

Der deutsche Kommunismus.

In der Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands wurde dieser Tage wieder einmal ein so sich bedeutungslos, aber für den jetzigen Zustand der Partei sehr charakteristischer Bericht ausgetragen. Wie seinerzeit berichtet wurde, war es ein Berliner Gewerkschaftshaus, gelegentlich einer Erwerbslosen Demonstration zu besuchen gekommen. Die Demonstranten, denen ein Gesindel zugesellt hatte und die von kommunistischen Rednern aufgehetzt waren, hatten das Gebäude gestürmt und viele Gewerkschaftsbeamte sowie den Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission, den greisen Mehrheitssozialisten Sabath, schwer mißhandelt. Der Berliner Arbeiterführer aller Parteiorganisationen bemächtigte sich angesichts dieses Alles des brutalsten Verfalls einer starken Erregung, die der K.P.D. sehr unangenehm war. Die kommunistischen Führer entschlossen sich aber schnell, den Teufel mit Belshazzar auszutreiben. Sie erließen in ihrem Organ, der vielgelesenen „Roten Fahne“, eine lange Auseinandersetzung in großer Aufregung. Diese Aufregung spielte in einer ganz neuen Darstellung jener Vorgänge im Gewerkschaftshaus. Danach wäre der 20jährige Sabath mit einer Eisenkette bewaffnet auf die Tanten von friedlichen Demonstranten losgegangen, um sie zu erschlagen. Die Eisenkette, als „Vornachschuß“, war im Redaktionsbüro der „Roten Fahne“ ausgestellt. Ihre Abbildung gienge in den Morgenansage dieses Blattes. Eine handliche Vorlage, die sich durch nichts von anderen Vorlagen unterscheiden, und die dann die angelegentlichsten Erwerbslosen — die ja in Vorauszählung des Kommunisten eine Sanitätskolonne angenommen hatten — dem gefährlichen Greise Sabath übergeben hätten. Diese Methode, die durch die plumpe Lügenhaftigkeit von vornherein die Würde der Lächerlichkeit anheimgefallen sei, erregte jedoch selbst bei den Kommunisten einen so starken Widerspruch, daß es darüber im Reichstag der K.P.D. nicht mehr zu sagen war. Der Reichstag der K.P.D. ist noch immer die Gruppe, die durch ihre Stellungnahme zum Märzaufruf voneinander getrennt sind, und die, die ihn, in Tendenz und Methode, verteidigen, die andere, die ihn betrieblen haben, und die jetzt noch mit Leidenschaft seine Zweckmäßigkeit verurteilen. Die letzteren, die Radikaleren, verurteilten sich um Hölle, Stöcker und Schönerer, um die Redaktion der „Roten Fahne“. Dieses Blatt wurde von Schönerer geleitet bis zum 1. März, an dem der Reichstag die Genehmigung zu seiner Strafverfolgung wegen Hochverrats erteilt hatte. Als die Kriminalpolizei ihn holen wollte, hatte er bereits die deutsche Propaganda in Richtung Moskau hinter sich. Er ist ein fanatischer Kommissar, noch sehr jung, und noch länger aussehend. Im Reichstag führte er, seit ihm ein bürgerlicher Abgeordneter wegen seiner unwilligen Zustimmung einmal zurief: „Hörsch, Hübsch“, den Spitznamen Hübsch. Sein sozialer Stöcker gibt ihm an Fanatismus nichts nach, ist nur in der Kampfesart noch mehr. Die Erledigung des Falles Sabath ist eine Leuchte, deren Vorträger im Parlament Herr Höllein ist, sich erstens dadurch, daß die „rote Fahne“ hinter sich haben, und zweitens durch den Umstand, daß die Genuß der unerschrockenen Masse sich immer den kräftigsten Antworten zuwendet, tonangebend in der deutschen kommunistischen Bewegung. Das ist diese durchaus bezeichnend. Die Stöckerbewegung ist völlig ungenügend, sie verzichtet auf jede wirkliche Beweisführung und erstrebt nichts als die Propaganda der Tat. Sie verliert deshalb ihre Gefährlichkeit für Deutschland. Sie ist ein Gewächs der jetzt herrschenden wirtschaftlichen Not und wird verkümmern, je sicherer sich der Staat wieder emporarbeitet. Jeder Kessel, der dem von neuem das Feuer angezündet wird, jede Fabrik, die wieder in Gang kommt, ist ein Markstein für den Sterbepogon der deutschen K.P.D. Der deutsche Kommunismus ist, im Gegensatz zum Sozialismus und zum russischen Kommunismus, keine geistige Bewegung. Wäre das, so müßten wir damit rechnen, ihn auf dem ganzen Zukunftsweg als feindlichen Kommunismus neben uns zu sehen. Der deutsche Kommunismus ist, wie die Taten seiner Führer beweisen, weniger oder gar nicht eine aus der Bewegung, sondern vielmehr als eine politische Angelegenheit zu bewerten. Er ist eine Bewegung jener zahlreich, gegen Ende des Krieges und nach Kriegsende auftauchenden Erregungen, die man unter dem Begriff der Erwerbslosenvereine vereint. Einer der wenigen Führer des deutschen Kommunismus ist der Berliner Rechtsanwalt Dr. Paul Levi. Er ist ein Mann, auch die Konsequenz aus der gegen die Verfassung seiner Umgebung gezogen: Er ist ausgetreten, von den Gefährlichen der Bewegung begleitet, die er durch seine Entschlossenheit über die Entstehung des Märzaufrufs kompromittierte. Die den Stöckerleuten nicht gefällige Gruppe in der K.P.D. ist der „rotte“ Sozialdemokrat, die von Däumig, Hoffmann und Clara Zetkin geführt wird. Der Sozialdemokrat, die gegen den Reichstag opponiert hatten, deshalb aus dem Reichstag ausgeschlossen und seitdem kaltgestellt wurden. Im wesentlichen sind es die, die im vorigen Jahre dem bolschewistischen Vordruck gefolgt und von der Unabwieslichen Sozialdemokratie zu den Kommunisten übergegangen waren. Sie haben längst einander verlassen. Über ein Jurid gibt es nicht mehr. So ist es in dem Parlament, nur Adolf Hoffmann wird es schwer, auf seine uneheliche Rolle sozialer Reichstagsparlamentarier zu verzichten. Däumig und Genossen sind die geschicktesten Politiker in der Partei, den Brüdern zur in jeder Beziehung überlegen, nur in der Skrupellosigkeit nicht, und das ist das Entscheidende.

Auch in der Zentrale des Weltkommunismus, in Moskau, denkt man nicht anders über die deutschen Kommunisten. Auch dort hat man die Hoffnung aufgegeben, Deutschland zum Ausgangspunkt für die Eroberung Westeuropas zu machen. Erst kürzlich wurde ein Rundschreiben bekannt, das das Moskauer Propagandakomitee auch an die deutsche Zentrale hatte gehen lassen. In diesem Schreiben wurde der Zusammenbruch der bolschewistischen Propaganda der Tat in Deutschland festgehalten und die Plausibilität des mitteldeutschen Märzaufrufs, die der entscheidende Punkt dieses Zusammenbruchs gewesen sei, aufs heftigste geäußert. Es wurde weiter festgestellt, daß der deutsche Kommunismus als Vortrupp für die Bolschewisierung Europas — ein Gedanke, der in Moskau längst zurückgeworfen ist — nicht mehr in Betracht komme. Die Veröffentlichung dieses Rundschreibens in bürgerlichen Blättern war den Kommunisten damals sehr peinlich, noch peinlicher aber, daß die Beweisführung in dem Schreiben und die Belegung aller Feststellungen mit bekannten Tatsachen jede Ablenkung von vornherein unmöglich machte. Natürlich müssen wir uns darüber im klaren sein, daß die lokale Gefahr des deutschen Kommunismus als Element der Demurrage nach wie vor weiterbesteht — eben solange, wie sich die inneren Verhältnisse Deutschlands nicht völlig konsolidiert haben. Aber diese Gefahr kann je leichter überwunden werden, je dichter die Schichten und Kreise, die vom Kommunismus am stärksten beunruhigt werden, die eigenen Reihen schließen. Dr. R. 3.

Badischer Landtag.

Kleine Anfragen. — 3. Nachtrag zum Staatsvoranschlag. — Fürsorgegesetz für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte.

t. Karlsruhe, 12. Juli. Nach 11 tägiger Pause trat der Landtag heute wieder zusammen. Präsident Dr. Kopf eröffnete die Sitzung um 3,25 Uhr.

Auf die Entschließung des Landtags zu dem Besoldungsgesetz vom 22. März über die Erhöhung der Teuerungszulagen und Ruhe- und Hinterbliebenengelder ging ein Schreiben des Reichsfinanzministers ein, in dem bedauert wird, der Entschließung nicht stattgeben zu können. Gleichzeitig wird die bad. Regierung um Mitteilung ersucht, auf welchem Wege die Mittel für die beantragten Maßnahmen beschafft werden sollen.

Eine Anfrage des Abg. Rausch (Soz.) über die wirtschaftliche Benachteiligung der verheirateten Pfleger der aufgelassenen Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim durch Vererbung nach Orten einer niedrigeren Dreiklasse, die Ausgleichszulagen und die Wohnverhältnisse wurde von Ministerialrat Heim dahin beantwortet, daß den gesetzlichen Bestimmungen gemäß gehandelt wurde und eine wirtschaftliche Schädigung der Beamten nicht eingetreten sei.

Eine Anfrage des Abg. D. Mayer-Karlsruhe (D.R.) über die Erlassung der Rückertatung von Vorschriften, gemäß Entschließung des Landtags vom 22. März wurde von Regierungsseite dahin beantwortet, daß der Ersatz der noch ausstehenden Besoldungsvorschüsse erlassen wird, eine Rückertatung schon zurückbezahlter Vorschüsse aber nicht statfindet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begründete Finanzminister Köppler den dem Landtag vorgelegten dritten Nachtrag zum Staatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1920/21. Der Abschlag des III. Nachtrags sieht ungedeckte Mehrausgaben von 45,2 Millionen vor. Für das ganze Voranschlagsbudget des Staates für das Jahr 1920/21 ergibt sich als ordentlicher Aufwand im ganzen von 261,1 Millionen Mark. An Deckungsmitteln stehen insgesamt 147 Millionen zur Verfügung. Der ungedeckte Restbetrag von 114,1 Millionen Mark wird durch Steuern und Gebühren, besonders Ertragssteuern, aufgebracht werden. Nach mehr als einzelne gehenden Aufzählungen der Positionen führte der Finanzminister aus: Unsere Lage ist gespannt, und es bedarf größter Umsicht und weitestgehender Sparsamkeit, um unseren Etat wenigstens einigermaßen in Ordnung zu halten. Deshalb haben wir bei dem III. Nachtrag außerordentliche Einschränkungen vorgenommen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Staat der Deckstellung oder Schaffung von Beamtenwohnungen in staatlichen Gebäuden zuwenden. Im nächsten Nachtrag werden Mittel für Wohnungsbauten im bad. Oberland angefordert. Sämtliche Ministerien haben aus freien Stücken an dem Nachtrag Abschnitte in Höhe von 14 Millionen vorgenommen. Weitere Abschnitte, in Höhe von 19 Millionen erfolgten durch das Finanzministerium. Leider ist dies nicht der letzte Nachtrag. Bereits in den nächsten Wochen wird ein IV. Nachtrag folgen, der den gesamten Personalaufwand der Staatsverwaltung enthält, und auf den Stand der neuen Besoldungsordnung gebracht ist.

Der Nachtrag wurde dem Haushaltsausschuß zur geschäftlichen Erledigung überwiesen.

Wünsche, daß das Gesetz bald zur Tat werden möge.

Abg. Rausch (Soz.) brachte zwei Anträge seiner Fraktion ein: 1. Zu § 18 Abs. 1 festzulegen: Der zulässige Höchstbetrag des Einkommensanflages beläuft sich auf 20 000 Mk. statt 15 000 Mk.; 2. im § 85 Abs. 1b festzulegen: Die Einrechnung vorgeschlagener Dienstzeit kann höchstens für die Dauer von 15 Jahren statt 10 Jahren erfolgen.

Abg. Ziegelmaier-Oberkirch (Ztr.) und Gen. brachten einen Antrag ein, die Versicherungspflicht auch auf die Bürgermeister der Gemeinden auszudehnen, die Sitz eines Bezirksamtes und eines Amtsgerichts sind.

Abg. Schneider-Heidelberg (Soz.) beabsichtigte die Verbesserungen, die der neue Entwurf dem bisherigen Gesetze gegenüber aufweist. Wir wollen den Vorlage des Ausschusses zustimmen. Mit der Annahme des Gesetzes wird ein bedeutender Schritt nach vorwärts gemacht sein. Wir geben dem Gesetz die besten Wünsche zum Nutzen der Beteiligten mit auf den Weg.

Abg. Rausch (Soz.) befragte eine Zentralisation des gesamten Versicherungswesens und eine allgemeine Volksfürsorge für alle schaffenden Stände. Das Gesetz hat verschiedene Schwächen, bedeutet aber einen gewaltigen Fortschritt. In der ersten Lesung war der Versicherungszwang in das Gesetz aufgenommen worden; der größte Teil der Angestellten der Drückereiwerke wandte sich gegen den Zwang, so daß jetzt die Angestellten der Drückereiwerke, an denen weitergehende soziale Einrichtungen bestehen, von dem Zwang ausgenommen sind. Nicht die Rentengewährung, sondern das Heilverfahren muß im Vordergrund stehen. Der Redner wünschte Selbstverwaltung der Fürsorgeanstalten und beanstandete das Prämienverfahren, und daß sich die Versicherung nicht auch auf die Gemeinbediensteten erstreckt, u. a. m. Der Redner forderte Gleichstellung der Staats- und Gemeindebeamten bei Inanspruchnahme und Hinterbliebenenfürsorge.

Minister des Innern Kemmle erklärte hinsichtlich der Erhöhung der Versicherungsprämie auf 20 000 Mk., daß dann auch die Beitragssumme erhöht werden muß. In der Lesung sind bis jetzt 1808 Mitglieder. Besteht der Landtag auf der Erhöhung, so muß die Beitragssumme um 100 000 Mk. erhöht werden. Die Erhöhung der Beiträge wird durch die Erhöhung der Beiträge der Angestellten der Staats- und Gemeindebeamten bei Inanspruchnahme und Hinterbliebenenfürsorge.

Schluß der Sitzung 6,50 Uhr.

Die Aenderung des Verwaltungsverfahrens.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.) Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung erledigte am Montag nachmittag die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Aenderung des Verwaltungsverfahrens. Dabei wurde einem bei der ersten Beratung, wie seinerzeit berichtet, gestellten demokratischen Antrag einstimmig infomiert, als beschlossen wurde, daß es für die Staatsgenehmigung zur Aufstellung von Schuldverschreibungen auf den Inhabern, die von badischen Gemeinden, Gemeindeverbänden und Kreisverbänden, dem badischen Sparkassen- und Giroverband, den badischen Siedlungs- und Eisenbahngesellschaften und den Hypothekendarlehenbanken aufgestellt werden, bei der gegenwärtigen Lage verbleibt. Dagegen wurde ein deutschnationaler Antrag, es auch bei der Erhöhung der Beiträge für Inländer bei dem jetzigen Gebührensatz zu belassen, in Hinblick auf den gesunkenen Geldwert abgelehnt.

Das Grundstücksverpachtungsgesetz.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.) Der Verfassungsausschuß des Landtags begann am Montag nachmittag die Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf Annahme des am 13. Juni d. J. vom Landtag abgelehnten Gesetzesentwurfs über den Verkehr mit Grundstücken in der Fassung der damaligen Ausschußbeschlüsse mit einer längeren Geschäftsordnungsdebatte und einer allgemeinen sachlichen Aussprache. Dabei teilte ein Vertreter des Justizministeriums mit, daß dieses Ministerium bereits vor etwa zwei Wochen bei den Notariaten Erhebungen über die Wirkungen der Aufhebung des Grundstücksverpachtungsgesetzes veranlaßt habe. Ein Vertreter des Ministeriums des Innern wies darauf hin, daß der Verbandstag der mittleren Städte Badens sich nahezu einstimmig zugunsten eines Sperrgesetzes ausgesprochen habe. Ein Antrag eines dem Gesetz ablehnend gegenüberstehenden Zentrumsabgeordneten, die Regierung zu ersuchen, dem Ausschuß Mitteilung darüber zu machen, ob und welche Erfahrungen bezüglich des Grundstücksverkehrs seit dem Außerkrafttreten des Sperrgesetzes gemacht worden sind, wurde mit 14 gegen 5 Stimmen eines Teils des Zentrums und des deutschnationalen Vertreters abgelehnt. Die Mehrheit sah in diesem Antrag ein Mittel, um das Zustandekommen eines neuen Grundstücksverpachtungsgesetzes auf dem gegenwärtigen Landtag zu verhindern.

Der 3. Nachtrag zum Staatsvoranschlag.

Dem Badischen Landtag ist heute der 3. Nachtragsetat zugegangen. Der Ausgabenetat schließt ab im ordentlichen Etat für 1920/21 mit jährlich 31 944 950 Mk., im außerordentlichen Etat für 1921 mit 137 879 500 Mk. Der Einnahmetat verzeichnet an Einnahmen 41 120 500 Mark im ordentlichen Etat und 74 398 440 Mk. im außerordentlichen Etat. Es verbleibt somit im ordentlichen Etat ein Mehrbetrag der Einnahmen von 9 125 550 Mk., oder für die beiden Jahre 1920/21 von 18 251 100 Mk., im außerordentlichen Etat ein Mehrbetrag der Ausgaben von 63 488 080 Mark. Die Ausgaben übersteigen somit die Einnahmen um 45 231 960 Mk.

Die Neugestaltung der Badischen Kunstschule.

Die Deutschnationale Volkspartei hat unterm 11. d. M. durch ihren Vorsitzenden Abg. D. Maner-Karlsruhe folgende kurze Anfrage im Landtag eingebracht:

Die Zweifel, ob die Leitung der Kunstschule mit der Neuordnung der Gemäldesammlung auf dem richtigen Wege sei, mehren sich; ebenso sehr wie die Unzufriedenheit zunimmt, daß die Arbeit so langsam vorwärts rückt. Darüber helfen auch die vom Direktor Dr. Stord gemachten öffentlichen Darlegungen nicht hinweg; in Sonderheit ist man auch besorgt, über die getätigten Verkäufe aus dem Besitz der Kunstschule. Wer gibt die Genehmigung dazu und trägt die Verantwortung dafür? Ist die Regierung bereit, hierüber Auskunft zu geben?

Badische Politik.

Dem badischen Staat

Ist aus dem Erlös des entbehrlichen Heeresgutes ein Gewinnanteil von 945 000 Mark angefallen. Dieser Gewinnanteil stellt die zweite Rate aus dem dem badischen Staat zufallenden Erlös dar. Die badische Regierung hat nun beschlossen, von dieser Summe 100 000 Mark für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, weitere 100 000 Mark für die von den karitativen Verbänden betriebenen Krankenhäuser, die infolge der Aufwendungen für Löhne, Kohlen usw. und Verteuerung der Lebensmittel zum Teil mit erheblichen Fehlbeiträgen arbeiten, auszuschießen, ferner 50 000 Mark zu den Kosten des Drucks des zweiten Nachtragskatalogs des Landeserwerbsamts aufzuwenden. 20 000 Mark sollen zur Förderung des Gerstenanbaus verwendet werden und 75 000 Mark fließen der Stadtgemeinde Forstheim zur Bekämpfung der ihr ermachteten Unkosten anlässlich der Typhusepidemie im Jahre 1919 zu. Diese Epidemie erforderte von der Stadt Forstheim einen Aufwand von insgesamt 1 587 860 Mark. Von dem Gewinnanteil wurden sodann noch 800 000 Mark dem Ministerium des Kultus und Unterrichts zugewiesen, das diese Summe für verschiedene in seine Verwaltung fallende Bedürfnisse verwendet hat.

Der Heidelberger Doppelmord.

t. Heidelberg, 12. Juli. (Gig. Draßler.) Die Sezierung der Leichen der beiden getöten Aufgefundenen Bürgermeister ergab folgendes: Oberbürgermeister Basse ist durch eine Kugel sofort getötet worden. Die Kugel drang von rechts oben in die Brust ein, durchschlug die Herzwurzel und die Wirbelsäule und trat im Rücken wieder heraus. Bei der Leiche des Bürgermeisters Werner ergab sich überraschenderweise, daß Werner nicht durch Schüsse, sondern durch wichtige Schläge mit einem harten Gegenstand auf den Kopf getötet worden ist. Die Schädeldecke war vollständig zertrümmert. Danach ist anzunehmen, daß der Täter den schlafenden Werner eingeholt und mit dem Gewehrsohnen niedergeschlagen hat. Heute vormittag wurde bei weiterer Durchsichtung der Gegend der Fundstelle auch das Gewehr gefunden, mit dem die Tat ausgeführt worden ist. Es ist ein umgedrehtes Infanteriegewehr, von dem aber noch der Schaft fehlt. Das Gewehr lag etwa 20 Meter von jener Stelle entfernt, an der man die Leiche Berners gefunden hatte; es war unter einem großen Stein verborgen. Den Kopfen wird der Täter wahrscheinlich an einer anderen Stelle verborgen haben, weil er blutig, oder unter Umständen auch zerprügelt war. Der aufgefundenen Gewehrteil ist mit Blutspuren bedeckt und zeigt deutliche Fingerabdrücke, auf Grund deren vielleicht die bestimmte Feststellung des Täters erfolgen kann. Die Beweise für die Täterschaft des verhafteten Eisenbahnklosters Siefert verdichten sich immer mehr. Durch genaue chemische Untersuchungen wurden an seinem Anzug erhebliche Flecken von frischem Blut festgestellt. Außerdem befanden sich an seiner Kleidung viele kleine Moos- und Gesträupspuren aus dem Wald. Hier hat der aus Frankfurt a. M. eingetrossene Gerichtshilfsbeamte Popp eine lohnende Aufgabe. Die beiden Leichen waren vollständig beraubt gewesen. Mit welcher Rohheit der Täter vorgegangen ist, zeigt, daß man in einer Tasche des Bürgermeisters Basse den abgehackten Ringfinger fand, den der Täter abgehauen haben wird, um den Ring schneller entfernen zu können. Die Gesamtelobnung ist in den letzten Tagen auf 25 000 Mark erhöht worden, da 10 000 Mark von der Stadt Herford, 5000 Mark von den Angehörigen des Bürgermeisters Werner, 5000 Mark vom Stadtrat Heidelberg und 5000 Mark vom Badischen Justizministerium dazu gekommen waren.

Die Vorgeschichte, die zur Auffindung der Leichen führte, wurde von einem Beteiligten kurz wie folgt geschildert: Auf einem Spaziergange vom Königstuhl nach dem Kimmelsbacherhof wurde von dem 1. Chargierten des Korps Guelphalia, Student Norbert Japp, und von einem alten Herrn des gleichen Korps, Referendar Dr. Alexander Schön aus Hamburg, in der Nähe des Fahrweges, der von der Aue nach dem Rintheideck führt, bei der Kreuzung mit dem Fußweg zum Kimmelsbacherhof am Sonntag abend Verwehungsgeruch festgestellt. Die Herren hatten einen Hund bei sich, der ihnen bei der sofortigen Abwendung des Geländes gute Dienste leistete. Wohl haben sie am Sonntag abend die Leichen nicht mehr auffinden können, doch waren sie sich ihrer Sache gewiß, da der festgefickte Geruch, je näher sie dem Tatort kamen, immer stärker wurde. Sie haben dann sofort der Polizei von ihrer Wahrnehmung Kenntnis gegeben und wiederholten ihre Angaben am Montag morgen bei der Staatsanwaltschaft. Der 1. Chargierte des Korps Guelphalia, der die Untersuchungsbehörde benachrichtigte, hat auch gleichzeitig die hiesigen Korps zu einer Waldreise alarmiert. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Höllein, gab den hiesigen Korps, die sich mit ungefähr 50 Mann an der Streife beteiligten, als Begleitung den Kriminalwachmeister Kniffel und den Polizeiwachmeister Bismann mit. Polizeikommissar Oberländer aus Herford schloß sich der Streifabteilung an.

Ueber die Streife selbst wird mitgeteilt, daß diese vom Kimmelsbacherhof aus gegen den Waldgrafenstein zu führte, wo auf Anordnung des Kriminalwachmeisters Kniffel das Gelände plan-

Residenz-Lichtspiele

Waldstraße 30 Telephon 5111.

Heute!

Ausnahmsweise bei diesem Film
Kassenöffnung 3 Uhr Anfang 1/4 Uhr.

Die schwarze Schmach

Ein Notschrei an die Menschheit
in 5 Akten von Dr. John Freden.

Alle in dieser dramatischen Handlung verwendeten
Einzelheiten sind urkundenmäßig belegt und mit
allen näheren Angaben zu finden: 1. In der Broschüre
des bekannten englischen Politikers E. D. Morel:

„Der Schrecken am Rhein“

2. In der Broschüre der rheinischen Frauenliga:

„Farbige Franzosen am Rhein“.

Um mein abseits gelegenes Geschäft noch bekannter zu
machen, habe ich mich entschlossen, meinen großen Vorrat von

Schlafzimmern

eichen, hell und dunkel, und einigen aparten

Mahagoni-Schlafzimmern
vielen Speise- und Herrenzimmern

sowie

:: Küchen und Einzeilmöbel ::
zu enorm billigen Preisen abzustößen.

Für gute Qualität übernehme jede Garantie.

Lieferung im Umkreis von 40 km frei.
Bei größerer Entfernung entsprechende Verrechnung.

Gekaufte Möbel können stehen bleiben.

Jeder Besuch unbedingt lohnend.

Möbelhaus Freundlich

(Stammhaus D. Reis)

37-39 Kronenstraße 37-39
Karlsruhe.

Saison- Räumungs- Verkauf!

Solange Vorrat!
Damen-Strümpfe
in nur erstklassigen Qualitäten

Serie I per Paar	Serie II per Paar	Serie III per Paar	Serie IV per Paar	Serie V per Paar	Serie VI per Paar
6.40	9.40	10.90	12.80	14.50	16.50

Kinder-Strümpfe

1/2 gestrickt, mein langbewährter Reklamestrumpf schwarz, weiß u. braun
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
7.40 8.40 9.40 10.40 11.40 12.40 13.40 14.40 15.40 16.40 17.40

Kinder-Söckchen

Größe	1 2 3	schwarz, weiß und braun			7 8	9 10
	per Paar	3.90	4.90	5.90	6.40	

Paul Burchard

Karlsruhe — Kaiserstraße 143.

Kohlen- und Gasherde

emailiert und lackiert
Wirtschaftsherde, Siedlungsherde u. sämtliche
Haus- und Küchen-Geräte, Eisen, Email,
Aluminium, Messing u. Glas, Porzellan,
Eisengutwaren

Einfach-Apparate, Einfach-Gläser
mit Gummi, Gläser zum Zubinden, Holzwaren
aller Art

Elektr. Bügeleisen, Glühbirnen, Lampen u.
Gaslampen, Zylinder, Döchte u. Behälter
aller Art, sowie alle anderen Artikel werden zu
bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Rufenstraße 58
Ernst Marx, Georg-Friedrichstr. 32.

Gummibesohlung

in dauerhafter Qualität

Herrn-Sohlen u. Fleck Paar 22.- bis 25.-
Damen-Sohlen u. Fleck Paar 18.- bis 21.-

Karl Karcher

Fernsprecher 4165 Herrenstraße 42
Laden.

Stickereien

Ausführungen von
Hand- und Maschinen-
jeglicher Art, nach Entwürfen
aus eigenem Kunst-Atelier

Karlsruhe Straßburger Modewerkstätte
Brahmsstr. 10 M. Tappe
Anruf 3378.

Annahmestellen: Filiale Schopp, Gerwigstraße 46,
G. Mappes, Karl-Friedrichstraße 20,
Durlach: Filiale Schopp, Hauptstraße 15.

Läuse

vertilgen Garantie Kopie, Pflanz-
Sie unter Garantie u. Kleider-
I. D. W. (Hilf.) Pflanze bei Wäsche,
und Eier. „Kampferöl“ nei-
geht. Mit Wunden unschädlich.
Nichterfolg Geld zurück. Nur
einfach in Bad. Von der Unge-
berl. Anstalt, Essen. Für 3 Werl. ausreichend.
Diverse Mittel emailiert. Preis für 6. Pflanz-
Gerrenstraße 6.

Ihr Passbild
in wenigen Minuten
nur im Photograph-
Atelier, Gerrenstr. 38.

Morgen Schluß! Eilen Sie!

**SAISON-
AUSVERKAUF**

Achtung Orthopädie-Industrie

Wir verkaufen

wegen Auflösung der Firma sofort

unsere

der Neuzeit entsprechend eingerichteten

Orthopädischen Werkstätten

für Herstellung von
Kunstgliedern, Orthopädischen Schuhen usw. in
Karlsruhe, Ettlingen, Mannheim,
Freiburg und Konstanz.

Spezialitäten: Fournierholz-Kunststein und
aktivbewegliche Arbeitsarme.

Näheres durch: Lehrbetriebe für Industrie-
arbeiter G. m. b. H. in Liquidation.

Karlsruhe i. Baden, Kaiserstr. 201, II.

Liquidator: Freyss.

Saison-Ausverkaufs

äußerst preiswerte

Schuhe, Stiefel u. Sandalen
für Damen, Herren und Kinder
in bewährten Qualitäten.

Kaufhaus Neubert
Kaiserstraße 118.

Die Folgen der Kriegsjahre
Blutarmut, Bleichheit,
Allgem. Körperverwahr-
losetheit usw. bedeu-
ten für die Jugend
Erbhörs- u. d. A. u. d. B.

„naematogen-Wilma“
mit Zulaßen u. Vertikal-
oder Wälzstrahl.
Wirkt geraden über-
zählend!
Medizinisch empfohlen, be-
sonders für die Jugend!
Erbhörs- u. d. A. u. d. B.

Erweiterungen
an elektr. Lichtanlagen sowie
Heizanlagen (selt. vom elektr.
Ant. genehmigt).
Beleuchtungsgeräte,
Ösramlampen.
Emit Schmidt & Konf-
Ratlerstraße 209.

„Um Dauerkunde zu werden müssen
Sie das Bewußtsein haben, daß Sie
nirgends günstiger kaufen können.“

Wir eröffnen **Donnerstag, 14. Juli** im Hause
Kaiserstraße 36 a ein

Seifen-Spezialhaus

Wir führen sämtliche **Wasch- u. Reinigungsmittel**
für Haushalt und Gewerbe in **erstklassiger**
Qualität und verkaufen zum jeweiligen äußersten
Tagespreise. Ein Besuch unseres fachmännisch
geleiteten Verkaufsgeschäftes wird Sie zu unserem
dauernden Kunden machen.

Seifen-Spezialhaus LEO WEBER

Gebo-Seifenhaus G. m. b. H.

Kaiserstr. 36 a. Karlsruhe Telefon 832.

Die Geburt ihres Sohnes
Kurt Ludwig
sagen hoch erfreut an

Dr. Adolf Wipfler

und **Frau Hedda, geb. Kofshirt**

Ladenburg a. Neckar, den 11. Juli 1921.
S. St. Heidelberg.

BÜRO-MÖBEL

Saison- Ausverkauf

Zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Schreibmasch.-Tisch, Buche mit Schublade	Mk. 75.-
Lehn-Drehsessel, hell	Mk. 85.-
Schreibtisch-Sessel, gepolstert, dunkel	Mk. 220.-
Kl. Akten- und Notenschrank mit Rolladen	Mk. 340.-
Schreibtisch mit 7 Schubladen und Zentralverschluß	Mk. 450.-
Herrenzimmer, dunkel Eiche, 6 teilig	Mk. 3500.-

Curt Riedel & Co.

Telefon 2979. Karlsruhe i. B. Waldstr. 49.